

SAUMÄSSIG GLÜCKLICH

Geht über dem Panoramahof in Meggen die Morgensonne auf, beginnt für die 41 kleinen Säuli ein neuer Tag der Fröhlichkeit: Sie dürfen im Freigehege turteln und spielen – gut bewacht von den 3 Mutterschweinen. Denn hier findet ein aussergewöhnliches Tierwohl-Projekt statt.

— Text Susanne Rothenbacher
Fotos René Ruis

Ein Anblick fürs Herz:
Die lustige Ferkel-
bande auf dem
Panoramahof in
Meggen LU kam im
Mai auf die Welt.

SCHWEINE IN ZAHLEN

BESTAND

Ca. 1,3 Millionen
Schweine in der
Schweiz

ANZAHL

MUTTERSÄUE
Ca. 108 000

WURFGRÖSSE

Etwa 13 Ferkel
pro Wurf

ANZAHL ZITZEN

14 bis 18

TRÄCHTIGKEIT

116 Tage

WÜRFE PRO JAHR

2 bis 3

SÄUGEZEIT

Konventionelle
Haltung: 4 Wochen;
biologische Haltung:
6 Wochen; natürliche
Haltung: ca. 3 Monate

SCHLACHTUNG

Pro Jahr ca. 2,5
Millionen Schweine

SCHLACHTGEWICHT

Ca. 100 Kilo. Dieses
wird im Alter von etwa
6 Monaten erreicht.

HALTUNG

Knapp die Hälfte der
Schweine werden kon-
ventionell gehalten:
Pro Tier sind 0,9 Qua-
dratmeter Platz, aber
kein Auslauf ins Freie
vorgeschrieben.

RAUS

51 Prozent der Be-
triebe erfüllen das
Programm RAUS (Re-
gelmässiger Auslauf)
des Bundes: Zugang
zu einem Auslauf ist
Pflicht. Ein Wühlareal
oder eine Weide wären
wichtig, sind jedoch
nicht obligatorisch.

FREILAND

Etwa 1 bis 2 Prozent
der Schweine leben
ganzjährig im Freien.



Aufwachsen mit
Aussicht: Schweine
mögen es sehr gesellig.
Sie brauchen das
Gruppengefühl. Allein
geraten sie in Stress.

Ursula Kuchler unterstützt und begleitet das Tierwohl-Projekt auf ihrem Panoramahof in Meggen: «Mir ist wichtig, dass mir die Tiere vertrauen. Nur so kann ich helfen, wenn einmal eines krank ist oder sich verletzt hat.»



Schnüffeln, wühlen, raufen. An Muttersitze saugen. Dösen, kuscheln, Fangis spielen, sich suhlen, an Ästen nagen – auf dem Panoramahof oberhalb von Meggen im Kanton Luzern leben 3 Muttersäue mit ihren 41 Ferkeln im Schweineparadies. In dem Gehege mit Wiesen, Bäumen, Schlafhütten und sogar einem Stück Wald können die Schweinefamilien ihren Alltag voll und ganz so gestalten, wie sie wollen – und wie es ihrer Natur entspricht.

Am 8. März sind die drei Muttersäue, bereits hochträchtig, in das fast zwei Hektaren grosse Gehege eingezogen, gespannt erwartet von Ursula Kuchler. Die 44-jährige Pflegefachfrau, Körpertherapeutin und Landwirtin lebt und arbeitet mit ihrem Partner Renzo Schmid auf dem malerisch gelegenen Panoramahof. Zu dem Betrieb gehören 200 Hochstammobstbäume, eine Damhirschzucht, Hühner, Kaschmirziegen – und nun auch Schweizer Edelschweine.

«Ich wollte, dass wir umgängliche Schweine bekommen, die auch schon mindestens einmal abgeferkelt haben», sagt Ursula Kuchler. Denn die drei Schweinedamen – und damit auch ihre Betreuerin – stehen sozusagen unter Beobachtung. Ursula Kuchler beherbergt die Schweine im Auftrag der Albert-Koechlin-Stiftung mit Sitz in Luzern. Denn der

«Wir möchten den Menschen das Wesen Schwein etwas näherbringen.»

Patrick Ambord,
Albert-Koechlin-Stiftung

Panoramahof ist Schauplatz eines aussergewöhnlichen Tierwohl-Projekts.

Zu ihrem 25-Jahr-Jubiläum lancierte die Stiftung, die sich in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur, Wirtschaft und Umwelt engagiert, mehrere neue Projekte, mit denen sie besondere Akzente setzen wollte. Eines davon heisst «Schwein-Erleben». «Der Schweinebestand in der Schweiz liegt bei etwas mehr als 1,3 Millionen Tieren, im Kanton Luzern gibt es nach wie vor mehr Schweine als Menschen», sagt Projektleiter Patrick Ambord und fährt fort: «Bis auf wenige Ausnahmen werden sie in Ställen gehalten. Man sieht sie nicht draussen, hat keinen Bezug zu ihnen. Wir möchten den Menschen das Wesen Schwein etwas näherbringen, Wissen vermitteln – was vielleicht

zum Nachdenken darüber führt, wie das Tier gelebt hat, dessen Koteletts auf unseren Tellern liegen.»

Deshalb wurde im Wald neben dem Schweinegehege eine Beobachtungsplattform aufgestellt, deshalb werden ab August Schulklassen die Schweine besuchen, und nicht zuletzt deshalb macht bei «Schwein-Erleben» auch das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL in Frick AG mit. «Das Projekt gibt uns die einmalige Chance, an die bahnbrechende Verhaltensforschung von Alex Stolba anzuknüpfen», sagt die Agronomin Barbara Früh.

Vom Wild- zum Hausschwein

Alex Stolba (1947–1987), ein Zürcher Zoologe, wagte Ende der 1970er-Jahre in der Schottland ein aufsehenerregendes Experiment. Er entliess Hausschweine aus der Intensivmast in ein naturnahes Gehege mit Wiesen, Wald und Sümpfen, weil er wissen wollte, wie sie mit dieser ungewohnten Freiheit zurechtkamen. Seine Erkenntnis: Hausschweine besitzen noch dieselben Instinkte wie ihre Vorfahren, die Wildschweine, obwohl sie bereits vor 9000 Jahren domestiziert wur-



PATRICK AMBORD ist Projektleiter bei der gemeinnützigen Albert-Koechlin-Stiftung in Luzern.



Schmüselen: Der Schweinerüssel ist sehr sensibel. Dank der harten Oberkante können die Tiere ihn aber wie ein Multifunktionswerkzeug einsetzen.



Hunger stillen: Wenn sich die Muttersau auf die Seite legt, signalisiert sie den Ferkeln mit einem rhythmischen Grunzen, dass die Milchbar öffnet.

den und sich zumindest ihre äusserliche Gestalt in dieser Zeit stark verändert hat. Nicht nur wurde Hausschweinen das borsige Fell fast ganz weggezüchtet, sie bekamen auch ein muskulöses Hinterteil und ein paar Rippen mehr aufgepackt. Haben Wildschweine 12 Rippenpaare, können es bei Hausschweinen bis zu 16 sein.

All das schien Stolbas Versuchstiere nicht zu kümmern. Kaum spürten sie Erde unter den Klauen, begannen sie, darin nach Fressbarem zu wühlen. Verwandte Säue schlossen sich zu Gruppen zusammen, die von einer Matriarchin angeführt wurden. Schnell lernten die Schweine, sich jeden Abend ein Schlafnest zu bauen, das sie penibel sauber hielten. Trächtige Säue entfernten sich zum Ge-

bären von den andern und kehrten einige Tage nach der Geburt mit den Ferkeln in die Geborgenheit der Gruppe zurück.

Einem derart grossen Kulturschock wie die Stolba-Schweine wurden die drei Muttersäue auf dem Panoramahof in Meggen nicht ausgesetzt. Sie stammen von einem Biobetrieb im Thurgau, wo sie zwar in einem Stall gehalten wurden, aber regelmässig auf eine Weide durften. «Wir achteten darauf», sagt FiBL-Mitarbeiterin Barbara Früh, «dass sie mit ihren etwa zwei Jahren im besten Alter und körperlich fit sind.»

Dennoch: So viel Weite, so viel Freiheit kannten die drei zuvor nicht. Fasziniert verfolgte ihre «Gastgeberin» Ursula Kuchler, wie sie ihre neue Heimat Stück für

Stück eroberten. «Zuerst stürzten sie sich aufs Gras. Ich staunte, wie viel Gras sie frassen – und wie wenig sie nach anderen Leckerbissen wühlten. Erst nach zwei Monaten begannen sie, die Wiese umzugraben.»

Im Sommer in den kühlen Wald

Das Zweite, was Ursula Kuchler auffiel, war, wie friedlich die mächtigen Tiere, von denen jedes sicher 200 Kilo auf die Waage bringt, miteinander umgingen. Und wie viel sie gemeinsam unternahmen: «Sie schliefen nie getrennt. Jeden Abend quetschten sich alle zusammen in eine der drei Schlafhütten, die wir auf der Wiese aufgestellt hatten.» Nur den Wald und die Behausungen, die dort auf sie warteten, liessen sie links liegen. Die Ver-

haltensforscherin Barbara Früh sagt, das habe sie überrascht: «Doch meine Forschungskollegin Mirjam Holinger und ich gehen davon aus, dass sie jetzt bei dem heisser werdenden Wetter den Wald aufsuchen werden.»

Als Mitte Mai der Geburtstermin näher rückte, veränderte sich die Stimmung im Trio. «Sie reagierten leicht gereizt aufeinander und gingen sich aus dem Weg», erzählt Ursula Kuchler. Einen Tag, bevor die erste Sau – es war die älteste und erfahrenste – 14 Ferkel warf, duldeten sie ihre Kolleginnen nicht mehr in derselben Schlafbox: «Seither hat jede ihre eigene Hütte.» Sobald alle 41 Ferkel auf der Welt

Für das Tierwohl-Projekt in Meggen entschieden sich die Initianten für Schweizer Edelschweine, weil sie hierzulande die häufigste Rasse sind. Zu ihren Merkmalen gehören die Stehohren.



«Es ist ungeheuer spannend zu verfolgen, wie die Ferkel täglich mutiger, neugieriger und lebhafter werden.»

Ursula Kuchler, «Gastgeberin» Panoramahof Meggen LU

waren, stellte sich die Harmonie unter den drei Muttersäuen wieder ein. «Die älteste stattete den andern beiden in deren «Zuhause» sogar einen Besuch ab.»

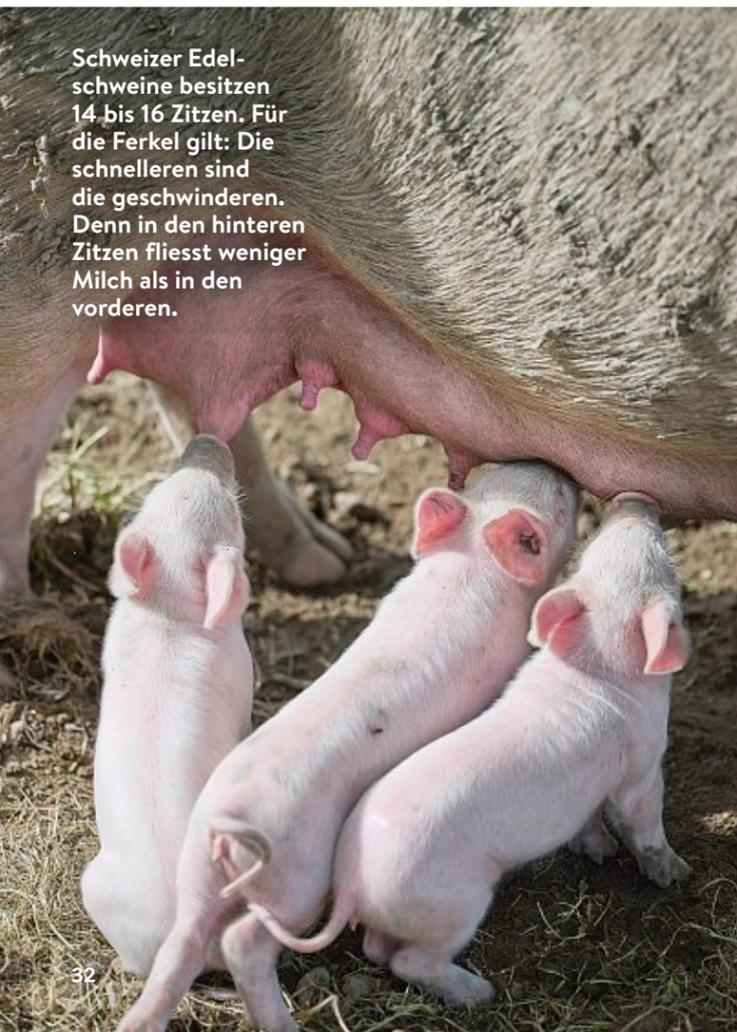
Bereits am ersten Tag purzelten die Kleinen ins Freie – angetrieben und gut bewacht von ihren Müttern. Bald wagten sie sich auch ohne Aufsicht raus. «Es ist ungeheuer spannend zu verfolgen, wie sie täglich mutiger, neugieriger und lebhafter werden», sagt Ursula Kuchler. «Interessant finde ich auch, wie sich die Erzie-

lungsstile der Mütter unterscheiden: Die älteste kontrolliert ihre Ferkel bedeutend häufiger als die beiden andern und ruft sie regelmässig zu sich.»

Die erklärte Tiernärrin kennt die Schweine mittlerweile in- und auswendig und hat eine tiefe Beziehung zu ihnen aufgebaut. «Mir ist wichtig, dass sie mir vertrauen. Nur so kann ich helfen, wenn mal eine krank ist oder sich verletzt hat.» Eine der drei belohnte ihre Bemühungen auf besondere Weise: «Als bei ihr die Geburt anstand, liess sie sich den Bauch kraulen und zeigte mir, dass sie froh war um meine Unterstützung.» Längst hat sich im Schweinegehege eine Routine eingespielt. →



Schweine schlafen und dösen gern und ausgiebig: Viele sind ausgesprochene Morgenmuffel. Auf die mittägliche Siesta verzichtet keine Sau. So kommen Schweine auf bis zu 15 Stunden Schlaf pro Tag.



Schweizer Edelschweine besitzen 14 bis 16 Zitzen. Für die Ferkel gilt: Die schnelleren sind die geschwinderen. Denn in den hinteren Zitzen fließt weniger Milch als in den vorderen.



Das mittlere Geburtsgewicht von Ferkeln der Rasse Schweizer Edelschwein liegt bei 1,2 bis 1,7 Kilo.

«Ich füttere die Schweine zweimal am Tag, morgens zwischen 8 und 9 und am späten Nachmittag nochmals. Danach gibt es jeweils ein Schlammbad. Meistens bleibe ich dann noch etwas bei ihnen», erzählt Ursula Küchler. Einfach so, zum Vergnügen, nicht weil sie den Auftrag hat, das Verhalten der Tiere zu protokollieren. Das besorgen andere.

Grund zur Forschung

Über 20 Kameras hat das FiBL-Team im Gehege installiert. Tag und Nacht wird gefilmt, was die Muttersäue und ihre Ferkel treiben. Ein Computerprogramm, das auf künstlicher Intelligenz basiert, sucht alle Sequenzen heraus, auf denen Schweine zu sehen sind. Wer will, kann sich daran beteiligen, diese Filme zu sichten (siehe Box rechts). «Neben unserem Angebot für Schulklassen und einem spielerischen Zugang über ein Quiz via App greifen wir bewusst auf den sogenannten Citizen-Science-Ansatz zurück. Alle Interessierten können sich aktiv an wissenschaftlicher Forschung beteiligen», sagt Patrick Ambord von der Albert-Koechlin-Stiftung. Damit, fährt der 54-Jährige fort, «wollen wir die Konsumentinnen und Konsumenten erreichen und ihnen aufzeigen, dass sie mit ihrem Kaufentscheid direkten Einfluss aufs Tierwohl haben.»

Es bleibt viel Zeit, sich an dieser Forschung zu beteiligen: Die drei Muttersäue werden mindestens bis im Herbst 2026 auf dem Panoramahof bleiben und einmal pro Jahr einen Wurf Ferkel grossziehen. Das gibt auch den FiBL-Forscherinnen die Gelegenheit, einzelnen Fragen vertieft nachzugehen. «Noch ist beispielsweise



Ursula Küchler gönnt ihren Schützlingen eine Abkühlung. Da Schweine nicht schwitzen können, brauchen sie täglich ein Bad in der Suhle.



sehr wenig darüber bekannt, wie junge Eber miteinander umgehen, wenn sie als Ferkel nicht kastriert werden. Das werden wir in diesem Sommer untersuchen», so Barbara Früh.

In den folgenden Jahren möchte die 51-Jährige das Fressverhalten genauer unter die Lupe nehmen – und die Intelligenz: «Schweine sind hoch soziale, intelligente Tiere. Wir wollen herausfinden, wie die Schweine vom Panoramahof bei spielerischen Intelligenztests abschneiden oder auch, wie sie miteinander kooperieren – und das im Vergleich mit Schweinen, die nur das Dasein im Stall kennen.»

Alle Ferkel werden nicht auf dem Panoramahof bleiben können. Im Alter von etwa 12 bis 15 Wochen, wenn die Mutter

aufhört, sie zu säugen, werden die meisten von ihnen in eine Freilandmast abgegeben. Vier Junge pro Sau allerdings bleiben, je zwei Weibchen und zwei Männchen, damit ihr Verhalten weiter erforscht werden kann. Zumindest, bis sie etwa 100 Kilo auf die Waage bringen. «Dann», sagt Ursula Küchler, «gehen auch sie in die Metzg.»

Schnüffeln, wühlen, raufen. An Mutters Zitze saugen. Dösen, kuscheln, Fangis spielen, sich suhlen, an Ästen nagen – seit Stunden sitze ich mit Ursula Küchler im Schweineparadies, freue mich an der puren Lebenslust der Ferkel, ihrem Entdeckerdrang, ihrer Neugierde, ihrer Energie, staune über die stoische Gelassenheit der Mütter und schiebe ihn weit weg, den Gedanken, dass es nur einen Grund für die Existenz dieser Tiere gibt: Hauschweine müssen Fleisch erzeugen, sonst nichts. ■

«Wir wollen herausfinden, wie die Schweine bei Intelligenztests abschneiden oder wie sie miteinander kooperieren.»

Barbara Früh, Agronomin

FORSCHEN SIE MIT

Im Zentrum des Projekts «SchweinErleben» der Albert-Koechlin-Stiftung mit Sitz in Luzern steht Verhaltensforschung zum Mitmachen. Die drei Muttersäue und ihre Ferkel, welche die nächsten drei Jahre auf dem Panoramahof in Meggen LU leben, können besucht werden. Für Schulklassen gibt es spezielle Angebote. Zudem werden die Schweine Tag und Nacht gefilmt.

Wenn Sie möchten, können Sie mithelfen, die Filme zu sichten. Das Programm startet demnächst. Sie können sich per Newsletter anmelden. Das Formular und viele weitere Informationen finden Sie auf: schweinerleben.ch